



Im Zeichen der Vier

Nervt Sie das auch, dass man gewissen sprachlichen Wortbrocken kaum noch ausweichen kann? „Meine Güte“, musste ich unlängst wieder denken, als ich den aktuellen Schwung der Zeitschriften überflog. Überall prangte die auslandende Vier gefolgt von einer satten Null.

Sie haben es erfasst, von Industrie 4.0 ist hier die Rede. Wieder so eine Worthülse. Ich weiß gar nicht, wie es eigentlich gekommen ist, aber nicht selten werden Namen durch eine Art Versionsnummer erweitert, um damit den Fortschritt eines Sachverhalts oder eines Produkts plakativ zum Ausdruck zu bringen. Okay, so ganz ungewöhnlich ist das ja auch wieder nicht, immerhin sind wir inzwischen beim Golf 7 angekommen und da sich das Auto im Grunde nur etwas der Zeit anpasst, wäre es auch unsinnig, die Produktnamen permanent zu ändern. Immerhin markiert das Fahrzeug sogar eine eigene Klasse bzw. steht der Begriff für ebendiese. Am Auto selbst findet sich konsequenterweise kein Hinweis auf eine 7.0. Ein Golf ist ein Golf und der Wagen wurde einfach über die Jahre weiterentwickelt. Bei der Versionsnummer verhält es sich auch gänzlich anders, denn die Zählweise symbolisiert einen Versionsprung und das ist eher ein Neustart als eine kontinuierliche Veränderung.

Wir kennen diese Zahlen auch von der Softwareentwicklung. Manche erinnern sich bestimmt noch die unterschiedlichen DOS-Varianten, die über Zahlen buchhalterisch genau die Entwicklung dokumentierten. Es war ja durchaus ein weiter Weg vom DOS 1.0 bis hin zur Version 6.22. Als es dann ganz prima funktionierte, erschien Windows 95 auf der Bildfläche. Jetzt waren die Jahreszahlen dran. „Eieiei“, dachten die Marketingspezialisten, als es Richtung Jahrtausendwende ging, und erfanden das unbeliebte Windows Millennium. Die Software war ein Flop, aber aus dem Namen entstieg die beste Windows-Version, die wir im kollektiven Gedächtnis abgespeichert haben: Windows XP. Da anschließend keine Steigerung mehr möglich war, mussten die Zahlen wieder ran und nun bekam unser aller Fensterprogramm eine Sieben verpasst. Ich weiß, dazwischen gab es Windows Vista, doch diese Version führt selbst Microsoft nicht mehr in den eigenen Geschichtsbüchern.

Aber wir möchten unser eigentliches Thema nicht aus den Augen verlieren und dem Unterschied zwischen Enumeration und dem unausweichlichen 4.0 hinterher-spüren. Offensichtlich sind wir auf der völlig falschen Fährte. Vor gar nicht allzu langer Zeit gab es ja ein ähnliches Phänomen. Da war allerorts vom neuen Internet die Rede, das liebevoll auch „Mitmachinternet“ genannt wurde. Der Terminus Technicus lautete in diesem Zusammenhang „Internet 2.0“. Während sich das Internet Eins lediglich konsumieren ließ, war die Zwei darauf ausgerichtet, sich aktiv einbringen zu können. Das Web 2.0 machte aktuelle Selbstverständlichkeiten erst möglich. Social Media war geboren und von nun an wurde der Nutzer auf der Basis seines freien Willens buchstäblich in das Geschehen hineingeholt. Der Widerhall dieser Öffnung des Webs ist noch heute zu spüren und lebt in Facebook, Twitter, Snapfish und anderen Plattformen nach.

Hier liegt also der Hase im Pfeffer. Das Web 2.0 war keine einfache Weiterentwicklung, sondern eine echte Netzreform, indem der Zuschauer zum Mitspieler berufen wurde. Die Zwei ist in diesem Fall kein aufzählendes Suffix, sondern integraler Bestandteil eines neuen Begriffs. Das sind die sprachlichen Wurzeln der Wortschöpfung „Industrie 4.0“, denn er steht für den digitalen Wandel der gesamten Produktionslandschaft. Nach Kant sind Begriffe ohne Anschauung leer. In Anbetracht der radikalen Veränderungsprozesse nervt der Begriff Industrie 4.0 quantitativ schon sehr, aber seine qualitative Wucht trifft uns alle.

Oliver Block